

Leipziger

# Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,  
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die  
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung  
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-  
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:  
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: Inland 2.—, Ausland 3.— Mark viertel-  
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petizzeile  
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-  
inserate 1 M. pro Zeile / Inseratschluß Mittwoch früh

## Wochenschau

### Zentralratssitzung der Agudas Isroel in Berlin

Wien. Der Geschäftsführende Ausschuß der Agudas Isroel hat, gemeinsam mit dem Zentralpräsidium, die nächste Zentralratssitzung für den 27. und 28. April nach Berlin einberufen.

### Prof. Davidson übernimmt einen Ehr- stuhl an der Hebräischen Universität

Jerusalem. Prof. Davidson aus Neuyork ist soben hier eingetroffen, um einen ihm angebotenen Lehrstuhl der Hebräischen Universität zu übernehmen. Er wird hier sechs Monate bleiben.

### Die Ijar-Aktion der zionistischen Organisation

Zur Eröffnung der Monat-Ijar-Aktion hat die Exekutive der Zionistischen Organisation eine Kundgebung erlassen, worin sie zum Einsetzen aller Kräfte für diese, der Festigung des Gefüges und des Einheitsgedankens der Zionistischen Organisation dienenden Aktion auffordert.

### Ein Aufruf der palästinensischen Lehrerschaft an die jüdischen Lehrer in der ganzen Welt

Jerusalem. Der Zentralrat der Organisation hebräischer Lehrer in Palästina hat an die jüdischen Lehrer in der ganzen Welt einen Aufruf gerichtet, in welchem diese aufgefordert werden, den Tag des Lag b' Omer, den Gedenktag für die Schüler Rabbi Akibas, als einen Tag der jüdischen Erziehung zu begehen. An diesem Tage sollen die Schüler für die Sammelarbeit des Keren Kajemeth mobilisiert werden.

### Louis Marshall spendet 50 000 Dollar für den Joint-Drive

Neuyork. (JTA.) Herr Louis Marshall spendete für die vereinigte Aktion des Joint Distribution Committee 50 000 Dollar. Die gleiche Summe spendete Benjamin Winter. Paul Baerwald gab für den gleichen Zweck 30 000 Dollar.

### Jabotinsky verfaßt ein Filmwerk für den jüdischen Nationalfonds

Jerusalem. Zwischen Herrn Julius Berger und Herrn Vadimir Jabotinsky, die zur Zeit beide in Amerika sind, ist ein Abkommen getroffen worden, demzufolge Herr Jabotinsky, der berühmte Schriftsteller und Redner, einen Palästinafilm für den Keren Kajemeth schreiben wird. Herr Jabotinsky wird zu diesem Zweck mehrere Wochen in Palästina verbringen.

### Abg. Farbstein Präsident der War- schauer jüdischen Gemeinde

Warschau. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde Warschaws wählte den Abgeordneten Farbstein (Misrachist) zum Präsidenten und den Misrachisten Feldstein zum Vizepräsidenten der jüdischen Gemeinde. Die Durchführung der Wahl war bisher schwierig, weil sieben Agudisten den sechs Zionisten und einem Folkisten gegenüber standen. Die wochenlangen Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines Ausgleichs blieben ohne Resultat. Bei der nunmehr zustandekommenen Wahl wurden für Farbstein und Feldstein sieben Stimmen abgegeben, während die sechs anwesenden Agudisten unter Protest den Saal verließen; ein Agudist fehlte durch Zufall, so daß sich für die Misrachisten eine Mehrheit ergab. Die Agudisten gedenken, die Wahl anzufechten.

Die Wahl zur Repräsentantenversammlung der Gemeinde hat bereits vor mehreren Wochen stattgefunden. Das Präsidium besteht aus dem Agudisten Abgeordneten Kirschbraun (Präsident) und Trockenheim (Vizepräsident).

### Ein Patent Dr. Chaim Weizmanns

Berlin. (JTA.) Einem Telegramm aus Neuyork zufolge meldet „Chicago Tribune“, daß Dr. Chaim Weizmann den von ihm entdeckten Gärungsbaillus „By“ beim englischen Patentamt angemeldet hat. Damit wird zum ersten Male für Bakterien Patentschutz in Anspruch genommen. Der Bazillus „By“ dient zur Gewinnung der Stärke aus Mals.

### Ein Jude Sieger im Welt-Schachturnier

Wien. (JTA.) Spielmann, der Sieger im Welt-Schachturnier am Semmering, an welchem die bedeutendsten Schachmeister der Welt teilnahmen, ist Jude. Beinahe die Hälfte der Teilnehmer gehört dem Judentum an: Rubinstein, Niemzowitsch, Spielmann, Dr. Tarrasch, Reti, Janowsky, Davidson. Auch Dr. Tartakower leugnet nicht seine jüdische Abkunft. Er war aber niemals Jude, seine Eltern ließen sich in Rußland taufen.

### Jolly hat den Weltrekord im Hungern geleistet

Berlin. Der Hungerkünstler Jolly, der bekanntlich Jude ist, aus einer frommen jüdischen Familie Krefelds stammt und Siegfried Herz heißt, hat seinen Glaskasten verlassen, nachdem er seit dem 13. Februar, also 44 Tage lang, gehungert hat. Jolly hat damit den Weltrekord im Hungern geleistet. Er hat seinen eigenen Hungerrekord in Saarbrücken von 34 Tagen, sowie den eines französischen Hungerkünstlers überboten. Die Gewichtsabnahme beträgt 24 Pfund (von 118 auf 94 Pfund). Er hat bereits lockende Aufträge amerikanischer Unternehmer erhalten.

### Oberkommissar de Jouvenel in Palästina — Arabische Streik-Parole

Jerusalem. Am 28. März, nachmittags, ist der französische Oberkommissar für Syrien, de Jouvenel, in Begleitung von vier sachverständigen Beiräten in Jerusalem eingetroffen. Er weilt als Gast des britischen Oberkommissars für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, im Regierungspalast.

Wie die JTA erfährt, wird de Jouvenel mit Lord Plumer eine Anzahl wichtiger Fragen erörtern, die die Zusammenarbeit zwischen Syrien und Palästina betreffen. Diese Fragen betreffen a) die Festsetzung der syrisch-palästinensischen Grenze, b) eine Vereinigte Aktion zwecks Unterdrückung des Räuberunwesens in den Grenzgebieten, c) die Ausgestaltung der Verkehrswege zwischen den beiden Ländern zwecks einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Die Araber haben zum Protest gegen die Anwesenheit de Jouvenels eine Streikparole ausgegeben; Kundgebungen fanden nicht statt.

### Prof. Franz Oppenheimer über die Bodenpolitik der Agudah

Tel-Aviv. Das Presse-Bureau der Agudas Isroel teilt mit: Universitätsprofessor Franz Oppenheimer, einer der führenden Nationalökonomien und Soziologen, der gegenwärtig eine Studienreise durch Palästina absolviert, ließ sich durch den Leiter des Wirtschaftsamt der Agudas Isroel, Herrn Dr. Robert Weiß, eingehend über die wirtschaftlichen Arbeiten der agudistischen Palästinazentrale informieren. Herr Dr. Weiß, ein ehemaliger Assistent Professor Oppenheimers, gab insbesondere Einblick in die Bodenpolitik der Agudas Isroel, die durch richtige Verteilung der Bauparzellen und ein generelles Vorkaufsrecht jede Bodenspekulation in den Aguda-Kolonien unmöglich macht. Auch die zweckmäßige Anlage von Machne Isroel, sowie die Tätigkeit der ersten landwirtschaftlichen Kooperative, die agudistische Arbeiter in Machne Isroel gegründet haben, fanden den ungeteilten Beifall Prof. Oppenheimers, eines Wirtschaftssachverständigen von internationalem Range. Professor Oppenheimer wird in den nächsten Tagen nochmals in den Emek Isroel fahren und diese erste Aguda-Kolonie einer eingehenderen Besichtigung unterziehen.

### Ein Kampf um Erez Israel

Dr. Rudolf Samuel, Breslau

Weizmann und Sokolow hatten sich schon frühzeitig die Unterstützung gewisser einflußreicher Kreise gesichert, die zwar nicht in den Rahmen des offiziellen Judentums Englands gehörten (das wollte von diesen Narrheiten wenig wissen), die aber doch Geltung besaßen und sich Beachtung erzwingen. Zu ihnen gehörten vornehmlich Lord Rothschild, James de Rothschild und der spätere Oberkommissar, damals noch ein schlichter Mister Herbert Samuel. Von dieser Basis aus begann man die britischen Politiker und die englische Öffentlichkeit mit den Zielen der zionistischen Politik bekanntzumachen. Bald stieß man auf ein verständnisvolles Echo. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die englische Politik auch ihr eigenes Interesse im Auge hatte, als sie sich entschloß, die Errichtung des nationalen Heims der Juden in Palästina mit in ihr Programm aufzunehmen. Aber ebenso sicher ist, daß die zionistische Propaganda sowohl im englischen Publikum wie auch unter den führenden Politikern auch aus ganz anderen idealistischen Gründen Unterstützung fand. Mancher der Politiker, wie zum Beispiel der zu früh verstorbene Sir Mark Sykes, träumte schon lange von der Wiedergeburt der semitischen Kultur in Arabien und in anderen Ländern des vorderen Orients. Andere, wie Lord Balfour, wurden von der gewaltigen Idee der Wiedergeburt des jüdischen Volkes erfaßt: Man darf dabei auch nicht vergessen, welche überragende Rolle auch heute noch die Bibel im geistigen Leben des britischen Volkes spielt. Typisch dafür ist ein Ausspruch von Lord George, der einmal sagte, daß er auch heute noch viel mehr Namen jüdischer als englischer Könige kenne. So kam es zum andern, und nach langwierigen Verhandlungen erließ die britische Regierung die berühmte Deklaration, die nicht nur durch Zufall den Namen Lord Balfours führt. Gerade die Verknüpfung von idealistischen Motiven und realistischen Interessen läßt sie als ein Meisterstück staatsmännischer Kunst erscheinen.

Mit der Balfour-Deklaration war der Kampf jedoch nicht zu Ende. Im Gegenteil. Kaum war nun offiziell bekannt geworden, daß England und die mit ihm verbündeten Regierungen daran dachten, die jüdischen Wünsche bei der zukünftigen Friedenskonferenz zu berücksichtigen, als sich sofort auch alle möglichen Gegenkräfte bemerkbar machten. Die Gegner der Balfour-Deklaration versuchten natürlich zunächst ihre Aufnahme in die Friedensverträge zu hintertreiben, denn noch war ja nichts Endgültiges beschlossen.

Der wichtigste Faktor, der nach der Politik der Großmächte und nach dem Faktor der jüdischen Politik zu nennen ist, ist die arabische Politik. Der Gedanke, unter Loslösung der arabischen Länder von der Türkei einen oder mehrere selbständige arabische Staaten ins Leben zu rufen, war nicht neu. Mit dem Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg wurde er von den Westmächten sofort in die Tat umgesetzt. Neben romantischen Ideen, die wir schon oben erwähnten, und neben dem Wunsche Englands, sich auf eigenem Gebiet und durch verbündete Staaten den Land- und Luftweg von Capstadt bis Singapore zu sichern, war es vor allem das Bestreben, die führende Stellung des türkischen Sultans in der Geisteswelt des Islams zu brechen. Denn der Sultan war Kalif, das heißt Nachfolger Mohammeds und geistiges Oberhaupt aller Mohammedaner (also auch der starken mohammedanischen Bevölkerung in Indien), aber er war es nicht als türkischer Sultan, sondern nur als Beherrscher der dem Islam heiligen Stadt Mekka und des größten Heiligtums des Islam, der Kaaba, die sich in Mekka befindet. So schloß England 1915 ein Bündnis mit dem Scherifen (d. h. dem direkten Nachkommen Mohammeds) Hussein ibn Ali, dem Emir von Mekka, der im folgenden Jahre sein Untertanverhältnis zum Sultan löste und sich zum König des neuen Staates Hedschas mit Mekka als Hauptstadt ausrufen ließ. Auch die Söhne des Königs Hussein zogen aus diesem Bündnis Nutzen.



Während der älteste, Ali, als Thronfolger in Mekka blieb, wurde Faissal zunächst, d. h. gleich nach dem Friedensschluß, zum König von Syrien ausgerufen und als die Franzosen ihn wegen seiner antifranzösischen Politik später aus Damaskus vertrieben, zum König des Iraks gemacht. Sein Bruder Abdalla wurde Herrscher des zu Palästina gehörigen Transjordanien.

König Husséin war bis kurz vor seinem Ende nie bereit, die Balfour-Deklaration anzuerkennen. Trotzdem waren die Schwierigkeiten, die zunächst von ihm, dem Führer der arabischen Partei, der jüdischen Politik gemacht wurden, gering, wenn man sie an denen mißt, die er in späteren Jahren machte. So wurde, wenn auch nicht ohne Kämpfe, die Balfour-Deklaration von den siegreichen Muslimen anerkannt, wurde ein Teil der Friedensverträge, und als auch endlich die Militärverwaltung in Palästina durch die Zivilverwaltung mit Sir Herbert Samuel an der Spitze abgelöst wurde, konnte der Aufbau des nationalen Heims der Juden beginnen. Alles das ging nicht so kurz und reibungslos, wie wir es hier erzählen, es bedurfte manches politischen Kampfes.

Jedoch die Schwierigkeiten waren damit nicht zu Ende. Es kamen die Jahre, in denen die Völker Europas müde waren und die Waffen aus der Hand legten, und in denen gleichzeitig überall im Orient die Freiheitsbewegungen der orientalischen Völker auflebten. Es waren das die Jahre, in denen Unruhen in Indien und Ägypten ausbrachen und in denen Lord George gestürzt wurde, weil er der Türkei gegenüber eine zu kriegerische Politik führte. Nun glaubte auch König Husséin seine Zeit gekommen. Sein Ziel war ein großer arabischer Staatenbund, der von seiner Dynastie geleitet wurde. Dieser sollte auch Syrien und Palästina umfassen. Das waren die Jahre, in denen die jüdischen Politiker nun noch einmal nach dem erreichten Erfolg schwere und harte Kämpfe durchzuführen hatten. Ihr natürlicher Bundesgenosse war jedoch Kalif Husséin (wie er sich jetzt nannte) selbst. Er hatte seine Ziele ins Uferlose gesteckt, und die Kräfte seines Staates weit überschätzt. Kaum hatte er sich zum Kalifen ausrufen lassen, so begann sein alter Rivale um die Hegemonie Arabien, Abdull Asis ibn Saud, der Herrscher der Wahabitenstämme, ihn zu bekriegen. Die Halsstarrigkeit aber, mit der er sich weigerte, einen dauernden Bündnisvertrag mit England zu schließen, weil er damit auf Palästina und Syrien verzichtet hätte, entfremdete ihn der englischen Regierung immer mehr. So kam es zu seinem Sturz, und vor wenigen Monaten mußte er, im Feld geschlagen, aus seiner Hauptstadt vertrieben, als ein Flüchtling sein Land verlassen. Ibn Saud, der heutige Machthaber der arabischen Halbinsel, scheint weniger phantastischen Plänen nachzugehen und realpolitischer zu denken. Es liegt nahe, anzunehmen, daß in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sich in den Besitzverhältnissen des vorderen Orients, an denen wir besonders und direkt interessiert sind, nichts ändern wird. Der Kampf um Palästina ist vorläufig zu Ende. Erez Israel kann wieder ein jüdisches Land werden.

Alles das erzählt sich leicht, aber nur der, der die Geschichte dieses Ringens näher kennt, weiß, welche Unsummen von Kraft und Energie von Selbstverleugnung und staatsmännischer Kunst in diesem Kampf verborgen liegen. Wenn die Geschichte in späteren Jahrhunderten erzählen wird, wie wenige Männer, getragen von dem Pathos ihrer Idee und mit keiner anderen Waffe als der Gerechtigkeit ihrer Forderung Erez Israel für das Judentum zurückgewannen, so wird sie diese Erzählung denen aus der Heroenzeit an die Seite stellen. An uns aber liegt es heute allein, das so schwer Errungene zu bewahren, Palästina in der Wirklichkeit zu einem jüdischen Lande zu machen, das uns nicht mehr genommen werden kann. Denn wenn sich die heute lebende Generation als zu klein erweist, wenn all diese Kämpfe umsonst gewesen sind, so wird der Griffel der Geschichte nicht eine neue Hagadah, sondern ein Satyrspiel verzeichnen.

### Die Hundertjahrfeier der Münchner Synagoge

München. Am 1. Pessachtag wurde in der Hauptsynagoge der hundertjährigen Wiederkehr des Tages gedacht, an dem die ehemalige Synagoge an der Westendrieder Straße, das Gotteshaus der damals erst wenige Jahre bestehenden Münchener Kultusgemeinde, eingeweiht worden war. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde von dem Synagogenchor unter Leitung des Chordirigenten Ziegler der Psalm 24, in der Komposition des selbsterzeitigen Hofkapellmeisters Stunz, in mächtiger und ergreifender Weise vorgetragen, worauf Rabbiner Dr. Baerwald in seiner Predigt die Bedeutung des Tages würdigte und der Entwicklung gedachte, die die Gemeinde in dem verflossenen Jahrhundert genommen hat. Die eigentliche Gedenkfeier wird am 2. Mal dieses Jahres abgehalten werden.

## Aus aller Welt

### Ein Nachspiel zum Selbstmord der Emigrantin Gittel Zwik

Jerusalem. Die Gruppe der Zionisten-Revisionisten sandte an die pro-zionistischen Mitglieder des britischen Parlaments ein Memorandum, in welchem der Fall des lettlandischen jüdischen Mädchens Gittel Zwik dargelegt wird, die auf dem Dampfer Selbstmord beging, weil die Einwanderungsbehörde ihr trotz Einreisevisums die Landung nicht gestattete.

### Dr. Hermann Guggenheim gestorben

Zürich. (JTA.) Der Alt-Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich und des schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Dr. Hermann Guggenheim, ist nach längerem Leiden verschieden. Der Verstorbene gehörte zu den angesehensten jüdischen Persönlichkeiten der Schweiz. Er war der älteste jüdische Anwalt in Zürich. Er gehörte u. a. auch der Leitung des Keren Hajessod in der Schweiz an.

### Für Naturalisation der jüdischen Einwanderer in Frankreich

Paris. Herr Sylvain Levi, Präsident der Alliance Israelite Universelle, führte den Vorsitz in einer Versammlung, die zu dem Zweck einberufen worden war, um für Schaffung von Erleichterungen für die eingewanderten Juden und für deren Naturalisation in Frankreich zu plädieren. Der Großrabbiner Frankreichs, Herr Israel Levi, führte als Redner aus, es werde eine Organisation geschaffen werden, die die Naturalisation der fremden Juden in Frankreich speziell betreiben soll. Die Einwanderer werden gestützt und in der Kenntnis des Französischen unterwiesen werden.

### Subventionen des Keren Hathora

Wien. Anlässlich der Pessachfeiertage hat der Keren Hathora insgesamt 30 Lehrhäuser mit Subventionen bedacht. Die Landesorganisation der Agudas Jisroel in der Schweiz hat nach Polen und Litauen eine große Menge Kleider gesandt. Sie hat ferner für die Jeschiwoth Wilna, Warschau, Radin, Kowno-Grodek, Lemberg, Deutsch-Kreuz usw. einen größeren Betrag überwiesen. Ebenso hat die französische und die holländische Landesorganisation größere Beträge an die Jeschiwoth nach Polen und Galizien überwiesen. Die Zeire Agudas Jisroel in Straßburg hat das Ergebnis eines Purimfestes in der Höhe von einigen tausend Frank den Jeschiwoth überwiesen.

### Rahels Grab entweiht — Große Erregung in Palästina

Jerusalem. Das Grab Rahels auf dem Wege zwischen Jerusalem und Hebron, in der Nähe von Bethlehem, zu welchem Gläubige und Touristen aus allen Teilen der Welt pilgern, wurde in diesen Tagen von Dieben heimgesucht. Die Einbrecher zerstörten einen Teil der Grabesmauer, drangen in das Grabinnere ein und stahlen mit Kostbarkeiten besetzte Vorhänge, die von Gläubigen gespendet worden sind. Ein Teil der alten Vorhänge wurden zerrissen. Die Nachricht über die Entweihung des Rahel-Grabes hat in ganz Palästina Entrüstung geweckt. Die Polizei fahndet energisch nach den Tätern.

### Tausende jüdische Kleinhändler in Lemberg am Rande des Abgrundes

Lemberg. Der Verein der jüdischen Kleinhändler in Lemberg hat unter seinen Mitgliedern eine Enquete veranstaltet, um deren wirtschaftliche Lage zu erforschen. Die eingelaufenen Antworten ergeben ein sehr trauriges Bild von der Lage der jüdischen Kleinhändlerschicht, die einen sehr großen Teil der Lemberger Judenschaft ausmacht. Mehrere Tausend Kleinhändlerfamilien mit mehr als 20 000 Seelen sind dem Verhungern preisgegeben, da infolge der Wirtschaftsnot und des Steuerdrucks um die Erneuerung der Handelspatente nicht angesucht werden konnte und die Geschäfte aufgegeben werden mußten. Der Verein der Kleinhändler wird täglich von Hunderten von Familienoberhäuptern um Hilfe bestärmt, der Verein ist aber nicht in der Lage, auch nur soviel aufzubringen, um seinen wirtschaftlich zusammengebrochenen Mitgliedern auch nur das trockene Brot zu sichern. Katastrophal wurde die Lage wegen des Mangels an billigen Krediten. Mit 200 bis 300 Zloty könne man eine Familie wieder auf die Beine bringen. Die Verwaltung des Kleinhändlervereins begründete eine Kooperativbank, die die Aufgabe hat, den notleidenden jüdischen Kleinhändlern billige Kredite zu geben. Das Gründungskapital ist jedoch sehr klein, man hofft, daß das Joint Distribution Committee Kredite gewähren wird.

### Europa-Reise von James N. Rosenberg

Neuyork. Vor kurzem begab sich der Vizepräsident des Joint Distribution Committee, Herr James N. Rosenberg, auf eine Reise nach Europa. Er wird mit den amtlichen Stellen in Rußland und Polen, sowie mit den Leitern des europäischen Werks des Joint Konferenzen abhalten.

Vor seiner Abreise hatte Herr Rosenberg eine Zusammenkunft mit dem Handelsminister Hoover. Mr. Rosenberg berichtete über die Joint-Arbeit in Europa, insbesondere in Rußland und in Polen. Mr. Hoover, der einige Jahre lang als Leiter des russischen Hilfswerkes die Arbeit des Joint schätzen gelernt hat, zeigte großes Interesse für den Plan der jüdischen Kolonisation in Rußland und versicherte, er werde, soweit die Verhältnisse es ihm erlauben, Joint unterstützen.

### Die Pennsylvania-Universität ehrt Bjalik

Philadelphia. (JTA.) Die Professoren-schaft der Pennsylvania-Universität zu Philadelphia veranstaltete zu Ehren des hebräischen Dichters Ch. N. Bjalik einen Empfang, zu welchem außer den Professoren 1500 Studenten erschienen waren. Professor James A. Montgomery nannte Bjalik den „Giganten der jüdischen Literatur“. Es sprachen noch Professor Isaac Husik namens der philosophischen, Professor Laurie namens der philologischen Fakultät, ferner Professor Max L. Margolis vom Dropsie-College und andere mehr. — Bjalik erwiderte in hebräischer Sprache.

### Der berühmte Schauspieler Jacob Adler gestorben

Neuyork. Gestern verstarb hier der berühmte Schauspieler der jiddischen Bühne Jacob Adler. Adler, dem der Name „König der jiddischen Bühne“ beigelegt wurde, gehörte zu den Mitschöpfen des jiddischen Theaters zur Zeit Goldfadens. Er begann seine Laufbahn als Schauspieler und Theaterleiter in Rußland, kam dann nach Rumänien und ging von dort nach den Vereinigten Staaten, wo er das jiddische Theater auf eine gewisse Höhe brachte. Er leitete mehrere große Theater, deren erster Darsteller er zugleich war.

### Baron Edmond Ehrenpräsident einer Vereinigung für Renaissance in Palästina

Paris. (JTA.) Unter dem Namen „Tchijath haarez“ hat sich hier eine Vereinigung französischer Juden gebildet, die sich die Arbeit für die Renaissance Palästinas zum Ziele gesetzt hat. Ein Aufruf dieser Gesellschaft wurde in den Passah-Tagen in allen Synagogen Frankreichs verlesen. Zu Ehrenpräsidenten wurden Baron Edmond de Rothschild und Großrabbiner Israel Levi, zu Vizepräsidenten Edmond Fleg und Gaston Wormser gewählt.

### Ritualmord-Legende in Minsk

Moskau. Am ersten Passah-Tag lief in Minsk, der Hauptstadt Weißrußlands, eine aus mehreren Wunden blutende Frau durch die Straßen und rief. Juden hätten sie in einen Keller verschleppt und hätten ihr Blut zu rituellem Gebrauch abgezapt und in Flaschen gefüllt. Es bildete sich eine große Menschenmenge um die schreiende Frau. Die Polizei verhörte die Frau, es stellte sich heraus, daß sie eine Berufsbettlerin namens Bital ist und vor drei Jahren eine Irrenhauspatientin war. Während des Polizeiverhörs gestand sie ein, daß sie sich die Wunden selbst beigebracht habe. Sie wollte, so sagte sie, sterben und habe gehofft, man werde sie wegen Verbreitung der Ritualmord-Legende töten. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Bital unheilbar irrsinnig sei, sie wurde wieder in das Irrenhaus eingeliefert. Die Polizei setzte die Untersuchung nach der Richtung fort, ob nicht die schwachsinnige Frau ein Werkzeug dunkler Kräfte war, die durch Verbreitung der Blutlegende antijüdische Unruhen hervorrufen wollten.

### Selbstbesteuerung der jüdischen Arbeiter Amerikas zugunsten der Joint-Aktion

Neuyork. (JTA.) Die Hilfsorganisation der jüdischen Arbeiterorganisationen Amerikas „People's Relief Committee“ beschloß, die jüdischen Arbeiter mit einem Dollar jährlich für die Dauer von drei Jahren zu besteuern und den Ertrag dem 20-Millionen-Dollar-Fonds des Joint Distribution Committee zuzuführen. Der Konferenz wohnten Vertreter der 300 Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen aller politischen Richtungen bei, so u. a. der Arbeiterring, Vereinigte jüd. Gewerkschaften, Jüdische Arbeiter-Alliance, Jüdisch-sozialistische Föderation, Jüdisch-sozialistische Arbeiterpartei „Poale Zion“ und die „Vorwärts“-Gruppe. Im Jahre 1923 beschloß People's Relief Committee, an der Wiederaufbau-Arbeit der Gesellschaft „ORT“ in den osteuropäischen Ländern teilzunehmen.



## Unbeweisbare Möglichkeiten

Der hervorragende Wiener Gelehrte stellt uns den folgenden Originalbeitrag zur Verfügung, der durch die Vorführung des Films „Die verlorene Welt“ in Leipzig besonders aktuelles Interesse gewinnt.

In seinem Buche „Die verlorene Welt“ erzählt Conan Doyle von zwei Forschungsreisen in ein von Menschen bisher nie betretenes Land, in welchem noch heutzutage, zwanzig Jahrhunderte nach Jesu Geburt, die Saurier leben. Diese abenteuerliche Geschichte erinnert an die bekannten Jules Verniaden, an die Reise zum Mond, an die Reise zum Mittelpunkt der Welt und wie sie alle heißen. Sie erinnert an manche anderen utopischen Romane, jene suggestiv fesselnden Triumphe hemungsloser Phantasie, die zu tiefster im Wesen des Menschen verankert sind. In unseren Knabenjahren haben wir alle diese Erzählungen mit Heißhunger verschlungen; dann schämten wir uns dieser Leidenschaft unseres „Robinson-Alters“, — aber wenn wir heute als erwachsene Männer uns in der geheimsten Heimlichkeit unseres Herzens hinausräumen aus dem verwirrend grauen Getriebe des Alltags, wenn wir uns nach den Höhen des Lebens sehnen und ganz im Stillverborgenen bedauern, daß wir kein Cäsar und kein Napoleon, daß wir nicht einmal — ein bedeutender Dichter geworden sind, dann sind wir wieder die Knaben von damals, die Knaben der Indianerbücher und Abenteuerromantik.

Eine bittere Ironie ist darin gelegen, daß wir damals, als wir unbeschwert von den Sorgen um die Notdurft des Tages mit Julius Cäsar den Rubikon überschritten, mit Napoleon uns zum Kaiser von Frankreich krönen und mit Schiller die Räuber dichten durften, daß wir damals am nächsten der Erfüllung unserer Sehnsucht waren — und es nicht ahnten — und daß dann später, als wir mit ziehen und zerren mußten an den Strängen des schweren Karrens unseres Lebens, unsere Sehnsucht immer mehr verdorrte und einging und wir ihr nur in seltenen unbewachten Sekunden einen wehmütigen liebevollen flüchtigen Blick zuwerfen durften: denn die Wirklichkeit hat uns zu Sklaven gemacht und sie ist unser Brotherr.

Je härter uns das Zeitalter der Maschinen, das Zeitalter der Industrie, der Amerikanisierung unserer Lebensführung in Fesseln schlägt, desto schlimmer ist es mit der Entfaltung unserer Phantasie bestellt, desto schwerer fühlt sich in der Einzigkeit der Fabrik und des Kontors der Mensch bedrückt. Und so hart war dieser Druck, so unerträglich, daß eine Entspannung erfolgen mußte, daß eruptiv neben die andern beschaulichen zeitraubenden Künste ein neues, zur Kunst der Zukunft bestimmtes Wesen geboren wurde, das sich explosiv, unerhört und rasend entwickelte und zu einer neuen Großmacht anwuchs, alle faszinierend, alle mit sich reißend, nicht unterscheidend Gut und Böse, angefeindet, heiß umstritten und doch ein künftiger Sieger schon im unreifen Knabenalter: das Kino.

Die Welt umspannt es und wir können es kaum glauben, daß es in Afghanistan noch nicht existiert und daß unsere Väter es noch nicht gekannt haben. Aus unserer Zeit ist es geboren, mußte es geboren werden und mit ihm alle Phantasie, Abenteuerlichkeit und Unwirklichkeit, die es uns schenkt. Ueber die unbegrenzten Möglichkeiten der Technik mußte es verfügen, um Unwirkliches und Unmögliches wirklich und möglich scheinen zu lassen, um der verdorrten Sehnsucht in unserem Herzen neue Nahrung zu geben, jener Sehnsucht, die sich Luftschlösser erbaut, um die Zinskassernen der Großstadt ertragen zu können.

Ein Führer aus dieser Welt in eine erträumte oder doch halb erträumte Welt muß der Film sein, ein Flugzeug für den flügelarmen und erdschwer gewordenen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts nach Unerreichbarem, nach fernen Welten und Sphären, nach Neuland.

Wenn aber je ein Film dieser Forderung entspricht, so ist es der First National-Film „Die verlorene Welt“ nach dem Roman von Conan Doyle.

Mitten in der aufgeklärten Gegenwart beginnt das Spiel. In London, in einem wissenschaftlichen Vortrag stellt ein deutscher Professor die Behauptung auf, daß im westlichen Südamerika, im Stromgebiet des Amazonas, noch heute jene vorweltlichen Tiere lebten, die wir und die Wissenschaft für längst ausgestorben hielten, von denen wir glauben, daß sie vor vielen Jahrtausenden mit dem Untergang einer früheren Erdperiode zugrunde gegangen sind. In den Museen nur finden wir ihre gigantischen Skelette, zehn und zwanzig Meter ist die Länge dieser Riesen und nur in uralten Sagen, die von Drachenkämpfen erzählen, scheint noch eine blasse Erinnerung an jene Saurier zu dämmern. Aber sie leben auch noch heute, behauptet der deutsche Professor, trotz Hohn und Spott seiner Zuhörer und er ruft nach mutigen Leuten, die mit ihm eine Expedition zu diesen Ungeheuern in den Urwald am Amazonas wagen wollen. Schon einmal, erzählt er, sind Menschen dahin vorgezogen, ihr Führer aber ist verschollen und nur

sein Tagebuch ist nach Europa gebracht worden.

— Eine groteske Rauferei zwischen dem verspotteten Professor und einem jungen verliebten Journalisten entspinnt sich, aber die Expedition, begleitet von der Karikatur des Stubengelehrten und von der Tochter des Verschollenen findet sich zusammen und macht sich auf den Weg. Ein niedlicher Liebesroman spinnt sich an, die prunkende Ueppigkeit des Urwaldes tut sich auf und nach mancherlei Fährnissen wird das Ziel erreicht: das Land, in dem die Saurier noch leben. Und nun entfaltet sich vor unseren Augen ein unerhörtes Bild vergangener Zeiten: Fluggeheun schwirren durch die Luft, pflanzenfressende und reißende Saurier, äußerlich nashornartige Echsen trotten durch die uraltertümliche Landschaft. Aus der Nähe und aus der Ferne beobachten wir sie dicht neben unseren wehrlos gefährdeten Forschern. Während ist der Kampf ums Dasein, in jener verlorenen Welt wie in der von heute. Der reißende Saurier zerfleischt den flüchtigen Grasfresser, wie heute noch der Leopard die Gazelle, wie der wirtschaftlich Stärkere vom Blute des Schwächeren lebt, — das alte Gesetz, das die Welt beherrscht. Ein gigantischer Vulkanausbruch setzt den Urwald in Brand und treibt alles Götter zur Flucht: ein überwältigender Anblick, die davonstürmenden Riesenechsen, die sich noch vor wenig Stunden auf Tod und Leben bekämpften und nun alle Feindschaft vergessen haben in entsetzlicher Angst vor der Gewalt der Elemente, — wehrlose Riesen, wie auch der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts trotz seiner technischen Wunder, trotz seiner kolossalen Maschinen wehrlos ist, wenn die Erde bebt, das Meer sich aufbäumt in vernichtender Springflut und die Berge feuereflüssige Ströme über die Kulturen ergießen...

Nach mannigfachen gefährlichen Abenteuern, nach Auffindung der Ueberreste des verschollenen Forschers kehrt die Expedition nach London zurück. Einen lebendigen Saurier bringt sie mit. Und nun setzt wieder die Groteske ein. Das Ungeheuer entkommt, rast durch die Straßen der erschreckten Stadt und stürzt schließlich in die Themse. Mit einer Groteske leitet uns der Film hinüber in die „Verlorene Welt“, mit einer Groteske führt er uns zurück auf den Boden der Wirklichkeit.

Aber diese „Verlorene Welt“, aufgebaut aus Phantastik und Abenteuerlichkeit, ist doch nicht so unwirklich, als es scheinen möchte. Ernste Gelehrte haben erklärt, daß die Rekonstruktion der Vorwelt, ihre Atmung, ihre Bewegungen, ihr Gebahren dem heutigen Stand der Wissenschaft vollkommen entspricht, so daß dieser Film, dessen technische Vollkommenheit auch den gewiegten Fachmann in helles Erstaunen versetzt, vergangene Epochen der Erdgeschichte aufs glücklichste wieder aufleben läßt.

Ja noch viel mehr! Und das verleiht ihm einen ganz eigenartigen Reiz: Vielleicht leben die Saurier wirklich noch irgendwo auf unserer Erde auch noch heute! Vielleicht hat Conan Doyle recht mit seiner Behauptung. Auch Jules Verne hat ja recht gehabt, er hat das Flugzeug und das Unterseeboot vorausgesagt. — Das westliche Stromgebiet des 6400 Kilometer langen Amazonas ist heute noch völlig unerforscht, ein Gebiet, so groß wie Mitteleuropa. Die klimatischen Verhältnisse, die dort herrschen dürften, sprechen nicht gegen die Möglichkeit, daß ein überlebendes Geschlecht von Tieren aus Jahrtausende fernen Zeiten dort noch heute lebt. Auch im westlichen Afrika gibt es ähnlich weite unerforschte Landstriche, von denen sich dasselbe behaupten läßt, zumal auch im Sagenschatz und Volksglauben der Eingeborenen dieser Gegend von der Existenz riesenhafter Wassertiere erzählt wird. — Wenn aber die Wissenschaft sagen muß, daß sie die Unmöglichkeit einer noch heute andauernden Existenz nicht beweisen kann, — warum sollen wir nicht dem Dichter ein wenig Glauben schenken, der diese unbeweisbaren Möglichkeiten für wahr hält?

## Antisemitische Provokationen im Prager Studentenhaus

Prag. (JTA.) Der Prager jüdischen Studentenschaft hat sich eine große Erregung bemächtigt, der folgende Vorfälle zugrunde liegen: Im Prager Studentenhaus, in welchem bisher die jüdischen Studenten mit den Angehörigen aller anderen Nationen, wie Tschechen, Russen, Deutschen, Ukrainern usw. in voller Einmütigkeit lebten, erschien am 26. März eine Abordnung von etwa dreißig rumänischen Studenten aus Klausenburg, Mitglieder des durch seine Pogromtätigkeit berüchtigten Medizinervereins, mit antisemitischen und faschistischen Abzeichen geschmückt. Viele liberalgesinnte Studenten, Juden und Nichtjuden, sahen in dem Benehmen der rumänischen Studenten eine Provokation und empfingen die Gäste mit Pfeifen. Der Direktor des Studentenhauses, ein junger Ingenieur, ließ Polizei holen, die zwei Verhaftungen vornahm. Der Direktor ließ sich auch zu scharfen antisemitischen Aeußerungen hinreißen und schloß am selben Tage grundlos fünf Juden aus, die er als ideelle Führer der jüdischen Studentenschaft kannte. Am

27. März hielt die jüdische Studentenschaft eine Protestversammlung ab. Die etwa 350 Köpfe zählende Versammlung beschloß, die Leitung ultimativ aufzufordern, die ausgeschlossenen Mitglieder wieder aufzunehmen und den Direktor zu einer Zurechnahme der antisemitischen Aeußerungen zu veranlassen. Der Direktor antwortete damit, daß er die Ueberbringer der Resolution wiederum ausschloß. Die Erbitterung unter der jüdischen Studentenschaft nahm erheblich zu.

Ein öffentliches Interesse gewann die Angelegenheit dadurch, daß der Direktor erklärt hat, er werde einen Numerus clausus für die Aufnahme jüdischer Mitglieder einführen; er hat auch bereits Listen der jüdischen Mitglieder besonders anfertigen lassen. In der Prager Öffentlichkeit hat der Konflikt nicht geringes Aufsehen erregt; man sieht dem Ausgang mit teilnehmendem Interesse entgegen.

Das Prager Studentenhaus ist von der American Young Mens Christians Association errichtet, die trotz ihres exklusiven Namens von amerikanisch-jüdischen Philanthropen sehr stark unterstützt wird und die ihre Institutionen allen Nationen und Konfessionen in gleichem Maße zuteil werden läßt.

## Briands Schreiben über Zionismus

Paris. (JTA.) Das Schreiben des Premierministers Aristide Briand an die Gesellschaft France Palestine aus Anlaß ihrer ersten öffentlichen Versammlung lautet:

„Sicher ist es wünschenswert, daß die Juden wissen, sie können in Palästina Zuflucht finden vor der Verfolgung, der sie oft begegnen; ein nationales Heim, in welchem sich ihre Erinnerungen und ihre Hoffnungen erfüllen. Das haben wir schon in San Remo gesagt. Wir haben auch gesagt — ist es wirklich notwendig, das zu wiederholen? — daß wir es nicht verstehen würden, wenn die Jüde Palästina in einen jüdischen Staat, zum Nachteil der Eingeborenen, ausgestalten würden oder wenn sie heute oder später den Christen und Mohammedanern des Landes die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte verweigern würden, die die Friedensverträge den Juden selbst in jenen Ländern garantieren, in denen sie früher derselben beraubt waren. Das Nationalheim ist Arznei — wenn auch noch unvollkommen, aber sehr notwendig — gegen ein Uebel, das geheilt werden könnte, wenn Staaten keine Unterschiede machen würden zwischen ihren jüdischen und ihren nichtjüdischen Bürgern und wenn die Juden selbst Bereitschaft zeigten, sich als Bürger der Staaten, in denen sie leben, zu betrachten; wenn die Lehren der Sitzung der großen Sanhedrin zu Paris (1807) überall verstanden werden würden und wenn die Welt sich die Formel des Kaisers Napoleon zu eigen machen würde: „Ich wünsche, die Juden fänden ihr Jerusalem in Frankreich“. Die demokratischen Nationen können Sie nur loben für Ihren Versuch zur Verwirklichung dieses edlen Experiments und wünschen Ihnen zu dem bereits erreichten Erfolg Glück.“

Berechtigt ist Ihr Wunsch, daß die französischen Juden, die in Frankreich ihr Jerusalem gefunden haben und mit ihnen die übrigen Franzosen, jene Kinder Israels, denen dieses Schicksal nicht zuteil geworden ist, in ihrem Bestreben unterstützen, in das alte Jerusalem zurückzukehren. Mögen diese schwerbetroffenen Pilger — geleitet von ihrem neuen Ideal, sich — sobald sie für ihre irrenden Seelen bei ihrer Arbeit im gelobten Lande Frieden gefunden haben — Frankreichs erinnern, das — allen Nationen voran — ihre Vorfahren als Menschen und Bürger behandelt hat.“

Herr Louis Canet, vom Ministerium des Aeußeren, der das Schreiben Briands in der Versammlung verlesen hat, fügte hinzu: „Der Zionismus verdient die Sympathie und die Unterstützung der Franzosen, Juden wie Nichtjuden, sowie die Unterstützung der Regierung Frankreichs.“

## Das Schreiben Herriots

Nachdem der Deputierte und ehemalige Minister Justin Godard eine Begrüßung des Präsidenten der französischen Republik, Domergue, überbracht hatte, wurde ein Schreiben des Kammerpräsidenten verlesen, in welchem es u. a. heißt: „Ich hätte gern persönlich meine Gefühle der Freude ausgedrückt, die mich beseelen, wenn ich daran denke, mit welcher Energie ein ganzes Volk und seine ganze Jugend kämpft, um die besten Früchte der Freiheit, welche Europa diesem Volk unter dem englischen Mandat anvertraut, zu genießen. Es ist undenkbar und unmöglich, das Frankreich gleichgültig bliebe gegenüber dem, was die Kinder der Zerstreuung in dem erwachenden Lande schaffen. Es wäre ungerrecht und unbegründet, wenn die in Frankreich geborenen Juden nicht die ersten wären, die in diesem Kampfe ihrer Brüder offenerherzige Brüderlichkeit liefern wollten. Ich sage das als Deputierter und Präsident der französischen Kammer.“ Zum Schluß erklärte Herriot Frankreichs Bereitschaft, der jungen Jerusalemer Universität an den Toren des Orients Patronanz und Förderung angedeihen zu lassen.



# UNTERHALTUNGSBEILAGE

## Ben Rabbi Abraham Samuel: Rabbenu Jecheskël

Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Philipp Paneth/Verlag.

7. Fortsetzung. Neuzuzutretenden Abonnenten wird der Anfang unentgeltlich nachgeliefert

Drei bis vier Tage pflegte Rabbenu Jecheskël in der ungarischen Universitätsstadt Debrecz in zu weilen, wohl dann viele Gelehrten und achtbare Männer zogen, den heiligen Mann zu begrüßen. Von dort fuhr dieser nach Teschen, die Ruhestätte seiner hingschiedenen Eltern zu besuchen, da in Bielitz zu jener Zeit noch kein jüdischer Friedhof war. Als die Tage des wehmütigen Monats Elul kamen, kehrte er nach Karlsburg, zur Stätte seines Wirkens, zurück.

Doch um das reine Wirken vollkommen zu schildern, genügen die hier aufgeführten wenigen Beispiele nicht. Aus der Fülle seiner Schriften begann man schon eher die Umrisse seiner wirkungsreichen Gestalt zu sehen. Ein Blick in seine Jugendbücher, die zum Teil in seinen Hauptfragmen „Mareh Jecheskël“ abgedruckt und von wahrer göttlicher Begeisterung erfüllt sind, zeichnet seine Züge ganz nach dem Ebenbilde Gottes. Und so ist auch ein jeder Mensch erschaffen, dennoch sind die Menschen grundverschieden. Aber Rabbenu Jecheskël war bewußt, daß er seinem Schöpfer ähnelt, und daher war sein Bestreben, erst recht eifrig heiliges, Gott verehrendes und gebührendes Wirken zu entfalten. So hatte er stets bei der Rechtsprechung seines Gerichtshofes, der jeden Montag und Donnerstag tagte, schriftlich die Aussagen der Parteien festgelegt und die Gesetzesprechung nach ihm gutdünkenden Ansichten geregelt. Die Kultusgemeinde in der Stadt Karlsburg soll angeblich, laut älteren Aufzeichnungen, noch Protokolle, die alphabetisch geordnet sind, besitzen. Sie sollen alle die eigenhändige Unterschrift unseres heiligen Großvaters tragen. Im Archiv der Kultusgemeinde sollen nur noch die Bände 1, 2 und 5 vorhanden sein, dagegen die Bände 3 und 4 fehlen. Da aber die Gemeindeverwaltungen die Pietät den geistigen Oberhäuptern gegenüber im allgemeinen nicht sehr gewahrt haben, versteht sich, daß dem Historiker im modernen 20. Jahrhundert nicht so umfangreiches Material zur Verfügung stand, und daher die Lückenlosigkeit dieser vorliegenden Arbeit nicht mehr zu vermeiden war.

Die einschlägige (allerdings sehr winzige) Literatur und die Aufzeichnungen besagen alle, daß er ein Mann von ungewöhnlich hoher Intelligenz und Kenntnissen war. Seine Zeiteinteilung war ganz

an dem verschwindenden Augenblick angefaßt, und so können wir erfahren, daß seine Lebensgewohnheit war: ungefähr bis nach Mitternacht pflegte er zu studieren und seine Werke zu verfassen, dann legte er sich ein wenig hin, in den frühen Morgenstunden stand er schon vor dem heiligen Bundkasten und verrichtete sein alltägliches Gebet mit der ganzen Erhabenheit seiner Seele und — seines Körpers. Ja, denn der Körper muß seinem Schöpfer sowie der Seele ergeben sein, denn es heißt ja ohnehin: „All meine Knochen rufen zu dir, Ewiger!“ Nach dem Gebet studierte er talmudistische und halachische Werke durch, am Nachmittag nahm er die Geschäfte der Notbedürftigen wahr und erhörte ein jedes beengtes Herz. Das alles war programmäßig vorbereitet und schriftlich festgelegt.

Rabbenu Jecheskël hatte die vortrefflichen Eigenschaften mancher Prominenten: er war nicht von sich eingenommen, hielt nicht viel von seiner eigenen Person; — alles war nur für Gott als heiligstes Opfer des Demütigen dargebracht. Und dieser „Demütige“ war aber auch in den geheimen, tiefen Lehren der Juden: in der Kabbalah eingedrungen und bewandert, er pflegte nach Mitternacht die rituelle Badeanstalt zu benutzen, und so gewaschen und gereinigt sich dem Studium der heiligen Lehre zu widmen und zu weihen. Niemand durfte das aber erfahren, denn sein Grundsatz war ja „nur alles für Gott“. In diesen musevollen Stunden war er besetzt von der göttlichen Gloria, die, als der Tempel in Jerusalem zertrümmert wurde, von den Juden fortzog und doch bei manchem großen, heiligen Meister auf dessen Antlitz erglühete.

In den neunziger Jahren war der Herausgeber des „Derech Jwchor“ in Karlsburg und er forschte und erkundigte sich bei den ältesten Juden der Stadt nach seinem Großvater: es waren Salomo Arzi (Reis) und Salomo Susson (Fried), die aus den „fremdländischen“ Gemeinden zur Zeit des Rabbenu Jecheskël noch übrig geblieben sind. Er fragte sie, wie sein Großvater sich verhielt mit den Tempeln, da es doch zwei Kategorien (Sephardim und Aschkenasim) und zugleich auch zwei Rituse gab. Diesen beiden guten Alten, von dem auch ich einen noch kannte, haben ihre Stimmen und weinten nur bitterlich: „Was sollen wir euch erzählen,“ sagten sie, „wir dürften eigentlich nicht einmal seinen geweihten Namen aussprechen, — aber das dürfen wir sagen: In unserem Land war noch kein heiliger Mann seinesgleichen“. Wehe uns, sagt der Prophet in der Schrift, sie sind gegangen und noch keiner gekommen. Er war einer der bedeutendsten Gaonim, ein hervorragender Geist und ein Bote Gottes und als solcher hatte er nie eine der beiden Sekten übervorteilt, er behandelte sie beide mit

gleicher Aufmerksamkeit, weil beide ja am Flusse des heiligen Berges Sinai die Thora empfangen. An einem Sabbath ging er zu den Aschkenasim und den nächsten zu den Sephardim beten, so war es im ganzen Jahr, an den hohen Feiertagen pflegte er am ersten Tag den Tempel der Aschkenasim und am zweiten den der Sephardim zu besuchen und ihnen die Worte Gottes zu verkünden. Am ersten und den zweiten Abend des Passahfestes pflegte er aber bei den Sephardim zu beten, weil sie das Loblied „Habel“ sangen und auch am achten Tag des Laubhüttenfestes ging er zu den Sephardim, weil sie am Abend desselben den „Reigen“ zu machen pflegten, was bei den Aschkenasim sonst nicht der Fall war.

Wundervoll war das Schauspiel, das sie mit dem „Reigen“ boten. Sie sandten, wie wir, Loblieder zum Himmel empor und tanzten einen Reigen an dem Tag, an dem man sich der Thora freuen soll. Sie nahmen unseren Rabbenu Jecheskël auf ihre Schultern und trugen ihn siebenmal um das Podium herum. Das Antlitz unseres heiligen Großvaters spiegelte an diesem freudigen Tage den hellen Glanz der Freude und sein Herz war dankerfüllt über den guten Anteil, den ihm der Schöpfer beschied. Der Tag, an dem die Thora den Juden gegeben wurde, war der größte Feiertag, dieser kehrt als frohes Wahrzeichen jedes Jahr zurück und der Jude vergißt dann für einen Augenblick die notleidende „Gasse“. Doch, lieber Leser, es sind bloß flüchtige Skizzen, aber du kannst aus ihren Taten auf deren Größe schließen und ehrfurchtsvolle Achtung dem dahingeschiedenen Meister gegenüber empfinden.

Jedes Wesen muß einmal sterben, muß einmal zur Erde zurück, der es entnommen wurde. Auch Rabbenu Jecheskël kehrte zurück, — doch nur in die himmlische Lehranstalt, wo er nun Gottes Worte vernimmt. Im Jahre 5605, am 20. Nissau, erlosch das teure Licht Rabbenu Jecheskël's, um in jener Welt wiederum aufzuleuchten durch die Glut der heiligen Thora. Das Land Siebenbürgen bekam die wichtige Faust des Todes zu spüren. Unter großem Trauergeleit von Männern, Frauen, Kindern, Gelehrten, Weisen und Meistern wurde Jecheskël am vierten Werktag der Passahwochen auf dem Friedhof zu Karlsburg zur Ruhe getragen. Alles war versammelt und seufzte nur in tiefem Schmerz und Kummer: „Wehe dem Heer, das seinen Führer, wehe dem Schiff, das sein Steuer verliert.“

Die Friedhofskommission in Karlsburg ließ über sein Grab ein Häuschen aus Ziegeln und Steinen bauen, zu dem alle Bedrückten pilgerten und ihr Herz vor der schwarzen Bahre, die über der Grab-

## Spiritisten

Bei einem sehr vornehmen Mittagbrot wurde ich dem Spiritisten vorgestellt. Während des festlichen Essens war von Suggestion, Spiritismus und von anderen okkulten Wissenschaften die Rede.

Einer der Herren war Arzt, der zweite dagegen sein Medium.

Im Rauchsalon kam der Arzt zu mir und sagte leise: „Wollen Sie ein Experiment wagen? Denken Sie sich, Sie hätten mein Medium morgen zum Abendessen um 7 Uhr bei Volsin eingeladen.“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, schritt schon das Medium mit sicheren, festen Schritten durch den Salon und, mich scharf ansehend, sprach es zu mir:

„Sie haben mich morgen Abend um 7 Uhr zum Essen bei Volsin eingeladen!“

Ein wenig ängstlich schaute es verstohlen umher, dann fügte es hinzu, wie von einer unsichtbaren Macht gezwungen: „Ich nehme an!“

„Ich werde ebenfalls dort sein,“ sagte der Arzt, „wir werden Ihnen verschiedene interessante Dinge zeigen.“

Am nächsten Abend erschien ich vereinbarungsgemäß punkt 7 Uhr bei Volsin und wartete auf die beiden Spiritisten. Das Medium war etwas blaß und schien sehr müde und abgespannt zu sein.

„Seine Appetitlosigkeit beängstigt mich sehr,“ sagte der Arzt zu mir. „Es wird nötig sein, daß er ein mächtiges Abendbrot verzehrt, weil er ja sehr müde ist. Ich selbst werde auch gezwungen sein, mehr zu essen als sonst, damit ich ihm ein Beispiel zeigen kann.“

Dann schrieb er eine ganze Anzahl von Speisensorten auf, die, wie er sagte, geeignet seien, die Fluidumströme zu verstärken. So stand auf seiner Liste: Hummer auf amerikanische Art, in Madeira-Wein gekochtes Fleisch, Fasanenbraten mit Schwämme, russische Eier und andere Leckerbissen.

„Bloß keine Kartoffeln oder Suppen,“ sagte er streng.

Sogleich bestellte ich das Essen und nach wenigen Augenblicken konnte ich mit Freuden bestätigen, daß der Arzt die Wahrheit gesprochen hatte. Dank dem guten Beispiel des Arztes und der trefflichen Auswahl der Speisen gelang es uns, das Medium zu gewinnen, jeden Gang zu wiederholen.

Als wir zum Dessert kamen, zog mich der Arzt beiseite und flüsterte mir ins Ohr:

„Bestellen Sie zwei Flaschen Pomarder, Sie werden ein sehr lustiges Experiment zu sehen bekommen.“

Man brachte die zwei Flaschen Pomarder. Zwanzig Franken kostete die Flasche. Ich probierte und fand es sehr gut. Der Arzt füllte sein Glas, dann das Glas des Mediums und in befehlendem Tone sagte er:

„Nun, in diesem Glas ist Essig! Trinken Sie es aus!“

Das Medium goß den Inhalt des Glases hinunter. Furchtbare Grimassen verzerrten das Gesicht. Dieses Experiment haben wir dreimal wiederholt und es gelang uns immer wieder, dieselbe Wirkung in seinem Antlitz zu erzielen. Stets schnitt er dieselben Grimassen.

„Ich würde gern das Gegenteil unseres Experimentes machen,“ sagte der Arzt. „Ich würde ihm Essig zu trinken geben, und ihm glaubhaft machen, daß es fabelhafter Wein sei, doch darf ich dieses seines schlimmen Magens wegen nicht wagen.“

Dann ließen wir Liköre und Schnäpse kommen und das Medium hatte auf Suggestion des Arztes immer die interessantesten Verwirrungen gezeigt. So trank er einen Sliwowitz statt Curaçau, Sekt statt Antisette, von einem Kümmel hat er geglaubt, daß es ein Steinhäger wäre, den grünen Chatreuse hatte er mit dem gelben Chatreuse verwechselt und auch das Gegenteil. Es kam sogar öfters vor, daß er mein Glas für das seinige hielt und auch den Inhalt dieses herunterjagte. Dann behauptete

er daß ein Tisch, nein, zwei Tische, drei Tische, vier Tische sich drehen, sogar der Saal sich drehe und nicht nur das, sondern auch die Kasse, die Kassiererin, sogar die Decke sich drehe.

Als wir das Restaurant verließen, hatten die Geister im Arzt und in seinem Medium so gearbeitet, daß sie sich immer wieder an die Wand lehnen mußten. Von dort aber schleuderten andere Geister und Elemente sie zurück, der Straßenlaterne entgegen — — —

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Philipp Paneth.)

## Wie wird man Filmschauspielerin?

Der folgende Originalbeitrag wurde uns von dem berühmten amerikanischen Star zur Verfügung gestellt, und gewinnt besondere Aktualität dadurch, daß die Künstlerin in dem demnächst in Leipzig erscheinenden First National-Film „Ein Mädel von Klasse“ die Hauptrolle spielt.

Es gibt wohl heutzutage kaum ein junges Mädchen, das nicht früher oder später einmal von der Sehnsucht geplagt wurde, ein Filmstar zu werden. Meistens stellen sich die jungen Damen die Sache viel einfacher vor, als sie ist. Sie glauben, es gehört nicht viel mehr dazu, als in einer herrlichen Limousine an der Ateliertür vorzufahren, ein bißchen zu „spielen“ und dann die riesige Stargage einzukassieren.

Wenn es dann zum ersten praktischen Versuch kommt, ist die Enttäuschung meistens groß; da merkt die junge Film-Aspirantin bald, wieviel körperliche Widerstandsfähigkeit und wieviel Nervenkraft zu dem Beruf gehören, in dem man sich weder vor Wind und Wetter, vor Schnee, Eis und reißenden Wasserfällen, noch vor der Gluthitze der Atelierrampen einschüchtern lassen darf; ganz abgesehen von den nicht immer geringen Gefahren, die mit mancher „Sensations-Aufnahme“ verbunden sind.



9. April 1926

stätte liegt, auszuschütten. Diese schwarz gestrichene Bahre ist mit kleinen Zetteln gefüllt, die durch eine kleine Öffnung geschoben werden und den Namen des Bittstellers tragen. Ueber achtzig Jahre ist es her, daß Rabbenu Jeheeskäl diese steile Ebene verließ und wie mußte die Bahre wegen Ueberfüllung geöffnet werden. Am Kopfende brennt eine Oelampel ein ganzes Jahr hindurch. Das Oel wird zu diesem Zweck gespendet und der Diener der Friedhofskommission speist die Ampel jeden Tag, so brennt die Laterne: ewig, bis wir auferstehen. Westlich, in die Wand eingemauert, befindet sich das Grabdenkmal aus Sandstein, in dem ein offenes Buch mit der gold-blauen Aufschrift „Mareh Jeheeskäl“ eingemeißelt ist. Das Grabmal trägt weiter den Spruch: „Und es sprach der Ewige zu Jeheeskäl, geh' hinaus in das Tal und ich werde dir erscheinen“ usw.

Nach dem Ableben dieses heiligen Mannes trat die Gemeinde in ein niedergehendes Stadium, die Juden nahmen es mit den jüdischen Gesetzesverordnungen nicht mehr so genau. Sie schüttelten die Pflichten des einzelnen ab, bekannten sich mehr als Madjaren oder weiß Gott was, bloß nicht als Juden. Ihre Nachkommen wurden schon „anders“ erzogen, frei von jedem „Kastengeist“, so daß es am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts nur noch eine zugezogene Familie gab, wo rituelles Essen verzehrt wurde. Die moralischen und ethischen Verhältnisse sind so geartet, daß man im allgemeinen die einst jüdische, sogar frommjüdische Stadt Karlsburg dem Verderben, der Assimilation und Gottlosigkeit preisgegeben hat. Mein Vater, Rabbi Abraham Samuel, der Sohn des Rabbi Jaakob Paneth, Rettig s. A., der Herausgeber des Werkes „Scheériss-Jaakob“, kam nun aus Klausenburg, wo er ein sehr einträgliches Gewerbe betrieb und gründete am 5668 am vierten Werktag der Passahwoche die religiöse orthodoxe Gemeinde, die aus ganz wenigen Mitgliedern bestand und die ins Leben zu rufen sehr schwer war, weil die anderen dortigen Juden in dieser Neugründung eine „Gefahr der Religion“ erkannten. Es war überhaupt schwer, die etwas abselbst stehenden Juden für frommjüdische Institutionen zu gewinnen. Meinem Großvater Rabbi Menasche Simche Friedmann (Sobranz) s. A., war nun die schöne Aufgabe zugefallen, die Autonomie dieser „Neugründung“ zu erwirken. Adolf Franke, der rührige Präzes der Budapester Landeskanzlei autonomer orthodoxer Gemeinden, setzte sich aber eifrig ans Werk und nach vielen Mühen, Formalitäten und Empfehlungsschreiben gelang es ihm, die Zustimmung der Regierung zu erzielen. In demselben Jahr im Monat Elul verließ mein Vater Abraham Samuel seine materiell zweifellos mehrversprechende Tätigkeit und ließ sich in Karlsburg auf Einladung der von ihm gegründeten orthodoxen Gemeinde als ihr Rabbiner nieder. So konnte er den vakanten Sitz seines Urgroßvaters Rabbenu Jeheeskäl s. A. annehmen, doch scheint es, daß der

Schöpfer auch meinem Vater die Sache nicht leicht gemacht hat. Das impulsive Organisationsvermögen meines Vaters hat zierliches Bethaus, Religionsschule, Schächter, Vorbeter und noch andere Faktoren und Institutionen („Klej-Kojdesch“ in volkstümlicher Mundart genannt) so rasch wie Pilze aus der Erde geschaffen und die vielen bitteren Kämpfe um Brot und Verständnis hinderten ihn durchaus nicht in seinen Versuchen, die einstige jüdische Stadt des „Mareh Jeheeskäl zu bekehren und zum Genuß seines heiligen Urgroßvaters zurückzuführen.

Die nachkriegszeitliche Umstellung der europäischen Mächte hatten meiner Heimatstadt keinen günstigeren Anstrich geben können. Dadurch, daß die reinen rumänischen Fraktionen und Elemente sich um Karlsburg (heute auf Rumänisch Alba-Julla) gegliedert haben, besteht die Aussicht, daß die Stadt doch wirtschaftlich einen großen Aufschwung nehmen und mit dem Zustrom von Juden aus dem Dorfe oder der Provinz die jüdische Bevölkerung einen großen Zuwachs bekommen wird. Dann wird der fromme Wunsch des Rabbenu Jeheeskäl, eine starke jüdische Gemeinschaft zu sehen, in Erfüllung gehen können.

Möge der Schöpfer meinem Vater Kraft und Ausdauer geben, diesen so wundervollen ewigen Traum in die Tat umsetzen zu können.

(Diese Arbeit erscheint demnächst in Buchform im Philipp Paneth-Verlag.)

## Literarische Rundschau

„Der Ketzer von Soana“

darf wohl als die Spitzenleistung Gerhart Hauptmanns hingestellt werden. Es ist psychologisch durchaus tief und erschütternd erfaßt: das tragische Schicksal einer Seele. Im meisterhaften Art zeigt uns Hauptmann durch die Brille des Menschen die seelischen Zerwürfnisse und Wandlungen eines armen gequälten Menschen, dessen Inhalt nicht so oft in einer so meisterhaften Form wiedergegeben wird, wie gerade dieses Werk, das auch als eine der besten Novellen der Weltliteratur bezeichnet werden kann. Die Tiefe und das Menschliche, das Gute und alles Ueberragende, mit dem der graue Meistererzähler diese wahre Gestalt charakterisiert und einer Leserwelt erschließt, ist in der Uebersetzung von Dr. Elia Olschmanger, die der Berliner „Wostock“-Verlag in jiddischer Sprache verlegt hat, vollkommen vertreten, denn sie ist nicht nur vortrefflich, sondern die Sprachgeflogenheiten der deutschen Sprache und die Fülle der erschütternden Bergworte in so köstlicher Form, in der knappen Ausdrucksmöglichkeit der jiddischen Sprache zum Ausdruck gebracht. Man hat so nicht mehr das Verlangen, das Original obendrein noch zu lesen, weil ja von der Schönheit der Sprache nichts verloren geht. Der „Wostock“-Verlag verdient daher jedes Lob, daß er sich trotz der Nöte der Zeit und der Wirtschaft

Mühe gab, zumal das jüdische Lesepublikum ohnehin so beschränkt ist, jüdische und nichtjüdische Autoren zum Wort kommen zu lassen. Eine verdienstvolle Tätigkeit ist es, die sie in Kulturinteressen des jüdischen Klalls entfaltet. Das so hübsch ausgestattete Buch soll nach unserer Information nur 85 Pfennige zuzüglich 20 Pfennige Porto kosten und ist direkt vom Verlag, Berlin, Wilhelmstr. 136, zu beziehen.

## Humor vom Tage

„Iß deinen Pudding auf, Lilli!“  
 „Ach, Mutti, ich eß Pudding nicht gern.“  
 „Da mußt du dir einbilden, du ißt ihn gern.“  
 „Mutti, ich bilde mir lieber ein, ich habe ihn schon gegessen.“  
 Der Gast beschwerte sich über den Kellner; er sei unaufmerksam und mürrisch.  
 „Das freut mich, zu hören“, sagte der Wirt.  
 „Das freut Sie? Hören Sie, Sie sind aber komisch.“  
 „Na, wissen Sie, es ist wirklich eine Erholung, wenn sich mal die Gäste über etwas anderes beschwerten als über das Essen.“

## Kritik der Woche

Rolland: „Die Zeit wird kommen“.

Altes Theater, Leipzig.

Ein flammender Protest gegen den Krieg, die Mahnung zum Weltfrieden, — zwei Dinge, die — meine ich — gerade zur rechten Zeit kommen, um den innerhalb Deutschlands immer größer werdenden militaristischen Fimmel wirksam zu begegnen. Ob man mit diesem wundervollen Werk die Hitzköpfe umstimmen kann? Fast möchte ich daran zweifeln. Dieser Rolland klagt nicht eine einzelne Nation an (wie es scheinen könnte), sondern ganz Europa. Wer also aus der Tatsache, daß es Engländer sind, an deren Tun und Treiben uns die Verwerflichkeit und Rohheit militaristischer Methoden demonstriert wird, Schlüsse zieht, und etwa an eine englandfeindliche Tendenz glaubt, befindet sich in einem Irrtum. Der Stoff, der hier eine ganz ungewöhnliche Behandlung erfährt, versetzt uns in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts zurück. Einzelne Episoden aus dem Burenkriege sind die hauptsächlichsten Bestandteile der Handlung. Lord Clifford, der englische Feldmarschall, die Hauptgestalt des Stückes. Körner spielt ihn meisterhaft. Er arbeitet den inneren Kampf zwischen Liebe und Pflicht, zwischen Menschlichkeitsgefühl und dem harten Muß des Soldaten wundervoll heraus. Schade, daß wir diesen prächtigen Gestalter, für den sich wohl nicht so leicht ein vollwertiger Ersatz finden lassen wird, verlieren müssen. Aber auch Elisabeth Stieler läßt eine Frauengestalt vor uns aufleben, deren Haß wir verstehen können. Dann sieht man eine Reihe weiterer ungewöhnlich sicher charakterisierter Gestalten, Hans Zeise-Gött, Rudolf Klix, Fritz Wendel

## Erinnerungen an Konstantin Fehrenbach

von Siegfried Jacoby, Berlin.

Reichskanzler a. D. Fehrenbach ist am Freitag, dem 26. März, in Freiburg i. B., seiner nicht sehr langen Krankheit erlegen. Was Konstantin Fehrenbach für ein Mensch gewesen ist, können sich weit abwärtsstehende Menschen kaum vorstellen. Die Güte des Menschen, sein Fleiß, seine feine würdige Ruhe und sein Repräsentieren haben selbst in parlamentarischen Kreisen immer Bewunderung hervorgerufen.

Ein großer Judentfreund ist Fehrenbach immer gewesen. Ich selbst hatte das Glück, mit Fehrenbach des öfteren in Weimar auf der Nationalversammlung zu sprechen. Ein Sympathiker der jüdischen Kolonisation in Palästina ist er gewesen, das hat er mir und einigen Juden in der Nationalversammlung und im späteren Reichstag öfter gesagt. Sehr hat er sich dem Verein zur „Abwehr des Antisemitismus“ zur Verfügung gestellt. Er war Vizepräsident des Vereins und hat in zahlreichen Reden gegen die Seuche des Judenhasses und für die Reinheit des politischen Lebens in Deutschland gekämpft. Sein Argument ist immer gewesen, „daß die antisemitische Bewegung absolut nichts Christliches in sich birgt und daß diese Bewegung nur die Unelgnigkeit im deutschen Volke mit zum größten Teil hervorgerufen hat“. Konstantin Fehrenbach hat früh angefangen, sich im öffentlichen Leben hervorzutun. Er war wenig über 30 Jahre alt, als ihn das Vertrauen seiner Freiburger Mitbürger zum stellvertretenden Obmann des Stadtparlamentes machte. Dieses tüchtige Interesse für die Angelegenheiten der Heimatstadt hat Fehrenbach niemals verlassen, auch später nicht, als er in der großen Politik des Reiches eine einfluß- und arbeitsreiche Rolle spielte. Bis 1920, bis zu seinem 68. Lebensjahre, ist er Stadtrat in Freiburg geblieben.

Jedermann kannte ihn dort. Er war der populärste der Freiburger, aber auch im übrigen badischen Musterlande war er sehr geachtet und geschätzt.

Dem Deutschen Reichstag gehörte Fehrenbach seit dem Jahre 1903 an. Seine größte und bekannteste Reichstagsrede hielt er im Jahre 1914, als er die Militärexzesse in Zabern sehr scharf geißelte. Am 18. Juni 1917 wurde Fehrenbach Präsident des Reichstages; hier kamen seine hohen Präsidentenqualitäten erst richtig zum Vorschein. Auch der Nationalversammlung hatte er vorzustehen und hat er diese Sitzungen, die nicht immer so ruhig ablaufen wollten, meisterhaft präsiert. Einen eigentlichen Feind hatte er wohl kaum, nur die völkischen Kreise um Ludendorff und Hittler haben ihn nicht ins Herz schließen können; er hat diesen Demagogen immer sehr die Wahrheit gesagt „und das können diese Kreise nicht vertragen“.

Nach dem so unglücklichen Kapp-Putsch wurde er Reichskanzler und nun hatte er die höchste Stufe in der deutschen Politik erreicht, er wurde zur Konferenz nach Spa von den Ententestaaten gerufen; ihm zur Seite ging damals Herr Simons. Fehrenbach wollte nun hier die Bedingungen des Feindes mildern oder wenigstens klarstellen, was wir zahlen sollen; es gelang ihm nicht. Die Gegner weigerten sich, die Endsumme der Reparationen zu nennen. Erst auf der Londoner Konferenz, im Jahre 1921, wurde dem deutschen Volke diese Summe mitgeteilt. Fehrenbach trat nun zurück und Josef Wirth wurde Reichskanzler.

Er ging wieder in den Reichstag als Abgeordneter des Zentrums und wurde Fraktionsvorsitzender. Die letzten Monate kränkelte dieser so tüchtige Volksmann. Noch bis zur letzten Stunde bet volltem Bewußtsein, hat er sich mit Politik und somit geistiger Arbeit beschäftigt.

Wir Juden bedauern den Tod Fehrenbachs außerordentlich, denn mit ihm ist ein Verteidiger des Judentums dahingegangen.

Diese Unannehmlichkeiten, die man mit in Kauf nehmen muß, sind gewissermaßen die negativen Seiten des Berufes. Alle diese Hemmungen lassen sich ja mit einiger Willenskraft und körperlicher Energie überwinden.

Was aber nun sind die positiven Seiten? Welche Fähigkeiten muß man mitbringen bzw. kultivieren, um als Filmschauspielerin Karriere zu machen?

Zur Beantwortung dieser Fragen will ich nicht von der schauspielerischen Begabung sprechen, — die ist selbstverständliche Voraussetzung, auch nicht von dem „Filmgesicht“ —, wovon ein anderes Mal die Rede sein mag.

Vielmehr von einer nicht viel weniger wichtigen Voraussetzung des Filmberufes, die freilich von schauspielerisch Begabten fast stets erfüllt wird: von der natürlichen Grazie, der selbstverständlichen Anmut der Bewegungen.

Wem das nicht angeboren ist, der wird es nie erlernen. Aber selbst, wer von einem göttlichen Geschick diese ungewöhnliche Beherrschung seines Körpers — und noch dazu eines schönen Körpers! — in die Wiege gelegt bekam, wer also die körperlichen Voraussetzungen einer Filmkarriere (oder wenigstens einen Teil davon) in idealer Weise erfüllt, auch diese von der Natur Begünstigten müssen unermüdetlich und nach strengem System an sich arbeiten, um die natürlichen Gaben immer mehr zu vervollkommen.

Was ich hierzu rate? — Abgesehen von der reinen Körperpflege, die ein Kapitel für sich ist, jeden Sport, der einerseits das rhythmische Gefühl verfeinert und andererseits zu körperlicher Gelstgegenwart erzieht. (Das klingt paradox, ist es aber nicht.)

Ich empfehle für die letztgenannte Forderung das Tennisspiel und für die Erziehung zum Rhythmus das Tanzen und auch das Reiten. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die selbstverständliche Anpassung an die edle Gangart eines guten Pferdes den Sinn für den Rhythmus der Bewegung ungemein stärkt.



und Wilhelm Engst sind die bemerkenswertesten davon. Starker, ehrlicher und wohlverdienter Beifall rief die Hauptdarsteller und den Spielleiter Schönkank immer wieder vor die Rampe. Körner wurde selbst nach dem Fallen des eisernen Vorhanges stürmisch gerufen und konnte den Dank einer begeisterten Menge für diese neue Glanzleistung seiner Kunst entgegennehmen. W. St.

#### Neubesetzungen im „Dreimäderlhaus“.

Das Neue Operetten-Theater erzielt mit dem „Dreimäderlhaus“ gute und verdiente Erfolge, die ihm auch nach einigen Umbesetzungen treu bleiben werden. Phily Einicke ist ein anmutiges und charmantes Persönchen, ihr Hannerl ist freilich noch nicht nicht weanerisch genug, und außerdem ist die brillante Leistung der Therese Wiet noch zu sehr in Erinnerung, als daß man Phily Einickes Gestaltung restlos anerkennen könnte. Wiesendanger, uns aus dem Varieté „Drei Linden“ bekannt, spielt flotter als Grave und bietet auch gesanglich eine angenehme Leistung. Hephners Schöber hingegen erreicht Kistenmacher in dieser Rolle gesanglich nicht, wenn auch das Darstellerische befriedigt. st.

### Leipziger Filmschau

**Utapalast Alberthalle.** Der deutsche Kriminalfilm „Die Zwei und die Dame“ ist nach einem Roman des bekannten Schriftstellers Elvestad bearbeitet. Man ist hier und da ein bißchen schwerfällig, hausbacken an den Stoff herangegangen. Trotzdem vermag das Werk, von dem alten Fachmann des Kriminalfilms, Alwin Neuß, inszeniert, zu fesseln, wenn auch nur für den Augenblick. Denn die Darstellung steht auf einem angenehmen Niveau. Die sauberste Leistung bietet ohne Zweifel Karl Platen als Kriminalist Krag, er gibt ihn als feinen, stillen Menschen, nicht als Detektiv im altergebrachten Sinne. Im zweiten Teil des Spielplans sieht man eine flüssig gespielte amerikanische Wolkenkratzer-Angelegenheit „Amor im Wolkenkratzer“, einen Film, der das schon mehrfach behandelte Thema der Abenteuer auf einem amerikanischen Hochhause variiert. Richard Dix ist der sympathische Hauptheld des amüsanten Filmes.

**U.-T.-Varieté Battenberg und U.-T.-Lichtspiele.** Hier sieht man wieder einmal einen wirklich guten, spannenden Unterhaltungsfilm, in dem die Kunst eines Regisseurs wahre Triumphe feiert. „Der Bastard“, der neue Phoebus-Film, ist nach dem Roman „Transatlantic“ von Burville bearbeitet und behandelt in wirklich fabelhaften Bildern die Tragödie einer Mutter. Nimmt man nun die Szenen, in denen Maria Jacobini Gelegenheit hat, erstmalig Gelegenheit hat, ihr wirklich vorhandenes Können zu zeigen, nimmt man die Szenen, da ein Schiffsuntergang gezeigt wird, immer hat man von diesem Film den Eindruck einer vollendeten Arbeit.

**Ufatheater Königspavillon.** Das Experiment, ein ganz auf das Wort und auf die große Spielszene eingestelltes Werk Ibsens zu verfilmen, mag gewagt erscheinen. Und doch, der neue große Rex-Film der Ufa „Das Haus der Lüge“, nach Ibsens „Wildente“ bearbeitet, ist eine Leistung, gegen die man filmisch nicht das mindeste einwenden kann und die auch vom Standpunkt des Literaten aus in keiner Weise zu beanstanden ist. Diese Knappheit der Szenen, der Gesten der einzelnen Darsteller und nicht zuletzt das prächtige, lebensechte Spiel eines Krauß, eines Steinrück, einer Johnson und einer Lucie Höflich: das alles stellt diesen Film auf das Niveau einer abgerundeten vornehmen Kunstleistung, an der der Fachmann wie der ernste Freund der Lichtspielkunst Freude haben müssen. Lupu Pick, der Regisseur, kann wieder einen neuen großen Erfolg buchen.

**Ufatheater Universum.** In dem Großfilm „Der Seeteufel“ zeigt sich so recht die Kunst des Amerikaners, einem Stoff Gehalt und ständig wachsende Spannung zu geben. Regietechnisch ist dieser Film eine Musterleistung, und in der Darstellung gewinnt er durch den immer sympathischen Milton Sills. Der Zufall will es, daß wir in der gleichen Woche einen zweiten Film mit diesem Darsteller sehen: in den Lichtspielen Apollo-Theater läuft ein großangelegter, ebenfalls stark auf die Sensation eingestellter Film „Knoch out“.

### Leipziger Umschau

Das Konsulat der Polnischen Republik teilt mit: „Auf Grund einer Verordnung des polnischen Unterrichtsministeriums erhalten Juden, die an der Universität in Jerusalem studieren wollen, einen Aufschub ihrer Militärdienstleistung.“

Die Leipziger Handelskammer und der Werbebeitrag des Leipziger Meßamts

Die Literarische Abteilung des Meßamts in Leipzig veröffentlicht folgendes Kommuniqué:

Die Leipziger Handelskammer hat vor kurzem in einer öffentlichen Sitzung eine Entschließung angenommen, die sich mit dem Werbebeitrag des Leipziger Meßamts befaßt und folgenden Wortlaut hat:

Die vom Leipziger Meßamt erhobenen Werbebeiträge werden zur Propaganda der Leipziger Mustermessen im In- und Ausland verwandt. Sie dienen zur Beschaffung von Geldmitteln, um auf die Bedeutung der Leipziger Mustermessen und die hier vertretenen Geschäftszweige aufmerksam zu machen und Interessenten aus dem deutschen Reich und der ganzen Welt zum Besuch der Leipziger Messe zu veranlassen. Damit kommen sie nicht nur den Leipziger Messen und ihren Besuchern, sondern allgemein Deutschlands Handel und Industrie und der gesamten deutschen Volkswirtschaft zugute.

Bei ihren eingehenden Untersuchungen in ihrem Bezirke über die Propaganda des Leipziger Meßamts und über die Werbebeiträge hat die Handelskammer Leipzig festgestellt, daß die große Mehrheit der hiesigen Aussteller der Propaganda des Meßamts und namentlich der Auslandspropaganda erhebliche Bedeutung beimißt und von einer Einschränkung dieser Propaganda unter den jetzigen Meßverhältnissen in Deutschland abgesehen wissen möchte. Vorschlägen und Wünschen einzelner Geschäftszweige in bezug auf die Art der Propaganda im einzelnen wird das Meßamt gewiß jederzeit nachzukommen bereit sein. Im übrigen bewegen sich aber auch, von besonders gelagerten Fällen abgesehen, derentwegen die Handelskammer mit dem Meßamt noch verhandeln wird, die Werbebeiträge zur Zeit in solchen Grenzen, daß sie als durchaus angemessen und tragbar angesehen werden können, so daß Klagen wegen ihrer Höhe im allgemeinen nicht gerechtfertigt erscheinen.



Der „Nationale Bund für Wehr und Hilfe“ an der Arbeit

Leipzig. Vor dem Leipziger Schöffengericht hatten sich der Hauptmann a. D. und jetzige Verlagsinhaber Clodius, die frühere Pensionatsinhaberin Hottek und deren Angestellte Nickel wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch zu verantworten. Am 16. Juli 1925 wurden der Kaufmann Seeliger und dessen Ehefrau in ihrer Pension von den Angeklagten schwer mißhandelt. Der Kaufmann Seeliger sollte von den Angeklagten, die Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe“ waren, aus der Wohnung herausgedrängt werden. Als das nicht gelang, überfielen sie das Ehepaar in der Wohnung, fesselten dem Mann die Hände auf dem Rücken und schlugen ihn mit Fäusten und Hundepeitschen ins Gesicht; Frau Seeliger wurde, trotzdem sie hochschwanger war, an die Wand gestoßen und blutig geschlagen. Clodius wurde in Ermangelung von Beweisen freigesprochen. Das Urteil gegen Frau Hottek lautete auf zwei Monate und gegen Nickel auf drei Monate Gefängnis. Die übrigen Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe“ kamen mit Geldstrafen davon.

### Vereinsnachrichten

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden veranstaltet ihre Hauptversammlung vom 6. bis 8. Juni 1926, im Anschluß an die Gesolei (Ausstellung für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen), in Düsseldorf.

Als Programm sollen folgende Themen zur Behandlung gelangen: Am Sonntag, dem 6. Juni: „Jüdische Bevölkerungsprobleme in Deutschland“, „Die geistigen Grundlagen der jüdischen Wohlfahrtspflege“. — Am Montag, dem 7. Juni, werden nach einem Ueberblick über die Entwicklung der jüdischen Wohlfahrtspflege im letzten Jahrzehnt die gegenwärtig aktuellen Fragen aus dem Gebiet der

jüdischen Jugendwohlfahrt, der Gesundheitsfürsorge und der Wirtschaftsfürsorge behandelt werden.

Im Anschluß daran findet eine Führung durch die Ausstellung statt. Eine Reihe anderer jüdischer Wohlfahrtsorganisationen (der jüdische Frauenbund, der Bund der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands, die Hauptstelle für Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise und der Verein der Leiter und Leiterinnen ebenfalls, ihre Jahresversammlungen um diese Zeit in Düsseldorf stattfinden zu lassen.

Es ist anzunehmen, daß auch andere Organisationen im Rahmen der jüdisch-sozialen Woche ihre Versammlungen abhalten. Nähere Mitteilungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Anmeldungen für die Tagungen werden schon jetzt an die Geschäftsstelle der Zentralwohlfahrtsstelle, Berlin C 2, Rosenstraße 2-4, erbeten.

#### Stiftungsfest des Hilfsvereins

Das Stiftungsfest des Hilfsvereins Israelitischer Gewerbetreibender hatte trotz der mißlichen wirtschaftlichen Lage sämtliche Freunde und Gönner dieses Vereins im Zoo versammelt. Das sorgfältig zusammengestellte Programm, aus dem der meisterhafte Violinvortrag Melrowicz hervorgehoben werden soll, brachte vorzügliche Stimmung unter die Anwesenden. Dann zog Wenskats große Kunst die Jüngeren in seinen Bann, während im Terrassen- und Pfauen-Saal zwei Jazzbands sich bemühten, ihm nennenswerte Konkurrenz zu bieten. Die verschiedenen Zelte wurden sehr eifrig benutzt. Ein Kabarett im Pfauen-Saal hatte viele angezogen. Den Höhepunkt des Abends bildete das um 2 Uhr stattfindende Tanzturnier, zu dem wertvolle Preise gestiftet waren. Als ich um 3 Uhr das Fest in angeregter Stimmung verließ, war noch kein Ende des Trubels abzusehen.

### Sport

Bar Kochba-Boxabend am 12. April 1926

Am kommenden Montag, dem 12. April, pünktlich abends 8 Uhr, steigt im Großen Festsaal des Central-Theaters (Eingang Gottschedstraße) der nächste Kampfabend der Boxabteilung Bar Kochba. Das bereits bekanntgegebene Programm hat lebhaftes Interesse und allgemeinen Anklang gefunden, ist es doch das Beste, das je in einem Leipziger Boxring vonstatten ging. Wir beschränken uns lediglich auf eine kurze Besprechung der Kämpfer, da die Paarungen für sich selbst sprechen. Der Mitteldeutsche Halbschwergewichtsmeister Fiedler (BC. 22, Staßfurt), ein ernster Favorit auf den deutschen Meistertitel, in Leipzig bekannt durch seinen spielend leichten Sieg über den Gaumeister Schmidt (LAC.), trifft auf den schnell vorwärts gekommenen Thill (Teutonia, Berlin). Thill, der kürzlich dem Deutschen Meister Nispel einen großen Kampf lieferte, kommt mit frischen Siegeslorbeeren, schlug er doch vorige Woche den bekannten Ansong sensationell in zweiter Runde schwer k.o. Der Ausgang dieses Kampfes ist ungewiß. Einer der besten seiner Gewichtsklasse in Deutschland, der bekannte Walter Beunin (Teutonia, Berlin), ein wirklich großer Kämpfer, der u. a. den uns bekannten Weißkind ganz überlegen schlagen und seine letzten Kämpfe sämtlich siegreich beenden konnte, ist mit Gaumeister Theuerkauf (Wacker, Halle), dem zweimaligen Besieger Pietschs, gepaart worden, so daß für einen hervorragenden Kampf Gewähr gegeben ist. Pevestorf, der erstklassige Mittelgewichtler des Teutonia, Berlin, tritt gegen den Lokalmatador Pietsch (Atlas), der in letzter Zeit eine ganze Reihe beachtlicher k.o.-Siege errungen hat, an. Es dürfte einen sehr harten Fight geben. Der Mitteldeutsche Meister Kästner (Heros, Erfurt), über dessen Resultate wir bereits berichtet, stößt auf unseren Frischer (Bar Kochba), der ihn zur vollen Entfaltung seines Könnens zwingen sollte. Im Rahmenprogramm startet Flaschmann (Atlas), der an diesem Tag seinen 50. Kampf bestreitet, für den verhinderten Schwarz gegen den Thüringer Meister Splitt (TV. 01, Weissenfels) im Revanchetreffen. Fischer (Bar Kochba) kämpft gegen den Mittelgewichtler Gruneberg (Box-Union) Engel (Bar Kochba) hat Junge (Wacker, Halle) als Gegner erhalten. Wilkomirski (Bar Kochba) stößt auf Loose (Atlas). Triebwasser (Bar Kochba) und Kanold (Schwarz-Gelb, Weissenfels) bestreiten die Einleitung. Die Eintrittspreise sind volkstümlich. Der Vorverkauf ist in vollem Gange.

#### Zur gefl. Beachtung!

Irrtümlicherweise ist in der vorigen Nummer von „Die moderne Dichtung des Ostens“ der Name des Autors, des begabten Dichters Josef Löwy (München), weggelassen worden. Wir möchten dies hiermit nachholen und dadurch den Namen des Verfassers bekanntgeben.

Verantwortlich für den Verlag und Redaktion: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Berliner Schriftleitung: Philipp Paneth, W. 15. Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig-Co.



# DAS HANDWERK

Beiblatt zur Förderung des  
Mittellungen des Vereins  
jüd. Glaubens



# IM JUDENTUM

Handwerks unter den Juden  
selbständiger Handwerker  
zu Leipzig

Geschäftsstelle: Leipzig, Reudnitzer Straße 4

Telephon 11696 / Alfred Muscatblatt, I. Vors.

<b>Bäcker u. Konditoren</b> <b>S. Lotrowsky</b> Brot- u. Kuchenbäckerei Berliner Straße 13 Tel. 25287 <b>Leopold Schmiedler</b> Brotbäckerei, Konditorei Ranstädter Steinw. 28-32 Telephon 25568	<b>Holzbearbeitungs-Fabrik</b> <b>Leo Sellert</b> Anfertigung sämtlicher Holzwaren Schkeuditzer Straße 16 Tel. 50967 <b>Elektroinstallateure</b> <b>Max Baschis</b> Elektrische Licht- und Kraftanlagen Sedanstraße 6 Tel. 17443 <b>Michael Baschis</b> Elektrische Licht- und Kraftanlagen Waldstraße 11 Telephon 16536 <b>Alfred Muscatblatt</b> Elektrische Anlagen Reklamebeleuchtung Reudnitzer Str. 4 Tel. 11696 <b>Arnold Muscatblatt</b> Elektrische Licht- und Kraftanlagen Katharinenstraße 8 Tel. 14630 <b>Fleischer</b> <b>M. Frischer</b> Feine Fleisch- und Wurstwaren Nordstraße 11 Tel. 12528 <b>S. Löb</b> Feine Fleisch- und Wurstwaren Packhofstraße 11 und Ranstädter Steinweg 7 Telephon 21195	<b>A. Zeller</b> Feine Fleisch- und Wurstwaren Gerberstraße 5 Tel. 28650 <b>W. Zeller</b> Spezialität: ff. Aufschnitt u. Würstchen Nordstraße 13 Tel. 22487 <b>Klempner</b> <b>A. Herzberg</b> Klempnerei für Bau, Gas, Wasser Waldstraße 10 Tel. 10465 <b>Bürstenbinder und Pinselmacher</b> <b>S. Weintraub</b> Herstellung von Bürsten und Pinsel Kirchstraße 105 <b>Kürschner</b> <b>S. Jüdel</b> Uferstraße 11 <b>D. Lippel</b> Feine Pelzkonfektion Blücherstraße 21 Tel. 11327 <b>M. Muscatblatt</b> Brühl 71 Tel. 23769 <b>Hermann Zimmel</b> Anfert. feiner Pelzkonfektion Markt 8 Tel. 11808 <b>Kartonagenfabrik</b> <b>Vogel &amp; Rausch</b> Kartonagen für alle Zwecke Inselstraße 7-9 Tel. 24269	<b>Glas- u. Schildermaler</b> <b>L. Domeranz</b> Spezialität: Glas-, Holz-, Metallbuchstaben Querstraße 12 Tel. 24572 <b>Dekorationsmaler</b> <b>A. Jaskiel</b> Künstlerische Dekorationsmalerei Sophienstr. 36 <b>M. Schaladowsky</b> Vornehme Zimmermalerei Firmenschilder Eisabethstraße 27 Tel. 60305 <b>S. Schilom</b> Zimmermalerei und Fassadenanstrich Emilienstr. 4. Tel. 26649 <b>Photograph</b> <b>A. Mittelmann</b> Photo-Atelier Apparate und Zubehör Kopieranstalt f. Amateure Peterssteinweg 15 Tel. 29823 <b>Regenmäntelfabrik</b> <b>Michael Holmann</b> Büro: Gustav-Adolf-Str. 27 Tel. 21577 Fabrik: Wiesenstr. 18 Tel. 28154 <b>Herrenschneider</b> <b>L. Gran</b> Reparatur- und Aufbügelanstalt Kreuzstr. 49	<b>S. Hadler</b> Vornehme Maßanfertigung König-Johann-Str. 16 Tel. 29053 <b>M. Holmann</b> Atelier fein. Herrenmoden Gustav-Adolf-Str. 27 Tel. 21577 <b>A. Horn</b> Feine Maßgarderobe Blücherstr. 21 Tel. 10155 <b>J. Müller</b> Aufbügel-, Reparatur- und Reinigungsanstalt Nordstr. 3 Tel. 16700 (Nebenstelle) <b>S. Rivkin</b> Feine Herrenbekleidung Ranstädter Steinweg 5 <b>M. Rubel</b> Vornehme Herren-Bekleidung Uferstraße 11 Tel. 10104 <b>J. Silbermann</b> Moderne Herren-Maßgarderobe Eberhardstr. 8 <b>Damenschneider</b> <b>H. Weitz</b> Atelier erstklassiger Damenmoden Hainstr. 6 <b>D. Weitz</b> Spezialist für erstklassige Wiener Damenmoden Rosenthalgasse 2 Tel. 12499 <b>O. Zimmermann</b> Atelier vornehmer Damenmoden Eberhardstraße 7 Tel. 25799	<b>Schneiderinnen</b> <b>Scima Baschis</b> Elegante Damenmoden Waldstraße 55 <b>Käte Hirschfeld</b> Das vornehme, elegante Kleid der Dame Inselstraße 13 Tel. 15697 <b>Schuhmacher</b> <b>J. Barr</b> Maßanfertigung und Reparaturen Berliner Straße 34 <b>M. Kessel</b> Schuhklinik Friedrich-List-Straße 14 Tel. 22380 (Nebenstelle) <b>Tischler</b> <b>Salo Gabor</b> Spezialität: Ladeneinrichtungen Möckernsche Str. 31 Tel. 51964 <b>M. Plat</b> Möbel- und Laden- Einrichtungen Naundörfchen 7 <b>Leo Sellert</b> Bau und Ladeneinrichtungen Schkeuditzer Str. 16 Tel. 50967 <b>Uhrmacher</b> <b>M. Singer</b> Uhren, Gold- und Silberwaren Plauensche Str. 2 Tel. 27327
--	---	--	--	---	---

## U.-T.-Varieté Battenberg Tauchner Straße 34

Das sensationelle Doppel-Programm:  
**Maria Theresia** und der  
Pandurenobers **Baron Trenck**  
6 AKTE aus dem fridericianischen Zeitalter  
Ferner der Sensationsfilm:  
**Zeitungsjungens von Newyork**  
Außerdem die große Bühnenschau  
Täglich 6.00, 8.30 Uhr :: Sonntags ab 3.00 Uhr



## U.-T.-Lichtspiele, Hainstraße 19

Der große Deutschland-Film  
**„Aus des Rheinlands  
Schicksalstagen“**  
Die Wacht am Rhein  
Dazu der große bunte Filmtell  
Trianon-Woche  
Täglich 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

## „Fischhalle Gerberbrücke“

Inhaber: Carl R. Lemmel, Telephon 23691

en gros



en detail

Empfehle:

lebende Schleie, jeden Donnerstag frisch  
eintreffend Barbe, Dickköpfe, Bleie usw., sowie  
Ia Matjes- und Schotten-Heringe  
Lieferung frei Haus!



**Ufa-Theater Alberthalle**

Im Krystall-Palast

Harold Lloyd

**Mädchenscheu**Der beste Harold-Lloyd-Film!  
Frei für Jugendliche!**Ufa-Theater Königspavillon**

Promenadenstraße 9

Der letzte  
deutsche Lya de Putti-Film**Manonn Lescaut**nach dem Roman des  
Abbé Prevost

10 Diese neue

**National**  
Kontroll Kasse  
mit Total-Addierwerk  
und grosser doppel-  
seitiger Anzeige  
kostet nur **275 Mark**

Bequeme Teilzahlungen

**National Kontroll Kassen sind seit  
40 Jahren glänzend bewährt**Kaufen Sie deshalb keine Kontroll Kasse, ohne die-  
selbe mit National Kontroll Kassen verglichen zu haben

Grosse Auswahl in gebrauchten Kassen mit Fabrik-Garantie

Musterlager: **LEIPZIG**

Neumarkt 18 (im Zeissighaus) — Telefon: 13931

Soeben erschienen:

Die schönste Bilder-Publikation von Palästina  
(Hervorragendes Geschenkwerk)**Palästina-Album**  
nach Originalen von J. Bendov, Jerusalem

Inhalt:

Der Felsendom (Omar-Moschee) / Jerusalem / Die  
Mündung des Arnon ins Tote Meer / Palmenallee  
in Migdal am See Genezareth / Ruine des Palastes  
von König Omri / Die Burg Antonia auf dem Tempel-  
platz (Jerusalem) / Trümmer einer alten Brücke über  
den Jordan / Kindergarten und Eukalyptuswald in  
Chedera / Die Burg Antipatris (Ras-el-Ain) bei  
Petach-Tikwah / Die Kolonie Daganiam am Jordan  
An der alten Mauer Jerusalems

Format der Mappe 38 x 27 cm Preis Mark 20.—

**Orient-Verlag, Berlin W 50**

Nürnberg Platz 5

**KLEINES THEATER**  
ELSTERSTRASSE 42 □ TELEPHON 12300Täglich abends 1/28 Uhr  
Das Zug- und Kassenstück des Lustspielhauses  
Wien**Das verzauberte Bett**Schwank in 3 Akten a. d. „Leben der Pariseria“  
von Achaume-Malot  
Deutsch von Otto Eisenschütz  
Großer durchschlagender Lacherfolg!  
Nicht für JugendlicheVorverkauf: Tageskasse (12300) von 11—1 u.  
ab 6 Uhr abends, ausser. Vorverkauf Meßamt,  
Markt 4 und Günther, Zigarrenhandl., Markt 10  
(Durchgang) Telefon 15857**ARTHUR  
SCHULZE**

früher E. Gierth

Ist Ihr kostbarstes Sinnesorgan  
Benutzen Sie  
**ZEISS**  
Punktalgläser  
Fachmännische Anpassung bei**OPTIKER  
HAINSTR. 19****Achtung!**Erdnüsse frisch geröstet 1 Pfd. 48 ↵  
Diam. Mehl das feinste 1 Pfd. 29 ↵  
Perl-Bohnen . . . . . 1 Pfd. 18 ↵  
Schmalz-Bohnen . . . 1 Pfd. 45 ↵  
Patna-Reis . . . . . 1 Pfd. 40 ↵  
Tafel-Reis I . . . . . 1 Pfd. 32 ↵  
Voll-Reis . . . . . 1 Pfd. 22 ↵  
Sultania blau . . . . . 1 Pfd. 55 ↵  
Ananas in Scheiben . 2-Pfd.-Dose 2.25**Oswin Schwarze**

Telephon Nr. 21493 :: Lieferung frei Haus

Gerberstraße 49

Nur Hof rechts!

A. Weigler :: Mineralwasserfabrik

Die geehrte Kundschaft wird  
ersucht ihre Bestellungen auf das  
unter Aufsicht des orthodoxen  
Rabbinats hergestellte**Sodawasser**

כשר של פסח

rechtzeitig aufzugeben, damit  
eine prompte Belieferung  
gewährleistet werden kann.

Tauchaer Str. 22 :: Tel. 24960

Sonnabend, d. 24. April, findet  
im Krystall-Palast (Blauer  
Saal) unser diesjähriger**Abschluß-Ball**statt. Dieser Abend wird nur  
von **erstklass. Künstlern**  
veranstaltet werden, und es  
wird nicht zuviel gesagt, daß  
der Ball der Poale-Zion-Orts-  
gruppe Leipzig ein würdiger  
Abschluß in dieser Ballsaison  
sein wird.**POALE-ZION**

כשר

**„Hadassah“****Allerfeinste  
Pflanzenbutter-Margarine**Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da  
fleischig und milchig verwendbar!Hergestellt unter Aufsicht Sr. Hochwürden  
Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in KölnAll. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11  
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht.